Nur für den Gebrauch innerhalb der Wehrmacht

Schulungshefte für den Unterricht über nationalsozialistische Weltanschauung und nationalpolitische Zielsetzung

Herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht

Erster Jahrgang 1939 Heft 1

Inhaltsverzeichnis

Oberkommando der Wehrmacht
Az 1 r 10. 11 J (II)
Nr. 1024/39.
(Bitte in der Antwort vorstehendes Geschäftszeichen, das Datum und kurzen Inhalt anzugeben)

Berlin W. 35, d. 14. Febr. 1939.
Tirpitzufer 72—76.
Fernsprecher: Ortsverkehr 21 81 91
Fernverkehr 21 80 91

Betr.: Schulungshefte für den Unterricht über nationalsozialistische Weltanschauung und nationalpolitische Zielsetzung.

Den Truppenteilen gehen erstmalig „Schulungshefte für den Unterricht über nationalsozialistische Weltanschauung und nationalpolitische Zielsetzung" zu. Diese Schulungshefte erscheinen in unregelmäßiger Zeitfolge, sie sind fortlaufend numeriert. Die Nummern bedeuten keine inhaltliche Reihenfolge, sondern dienen lediglich der besseren Überprüfung der Vollzähligkeit. Die Schulungshefte sollen den Komp.- usw. Chefs, den Rekrutenoffizieren und den Zugführern als Anhalt für die Behandlung des Stoffes dienen, sie wollen nicht erschöpfend sein. Der den Unterricht erteilende Vorgesetzte wird sie als Anregung verwenden und im eigenen Durchdenken des Vortragsstoffes ergänzende Gedanken hinzufügen.

Nachdem die Herren Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile bestimmt haben, daß künftighin dem Unterricht über nationalsozialistische Weltanschauung und nationalpolitische Zielsetzung erhöhte Bedeutung beizumessen ist, soll dieser Weg dazu beitragen, der Truppe die damit erweiterte Erziehungsaufgabe zu erleichtern. Es ist ferner bezweckt, durch die Herausgabe der Schulungshefte an alle Stellen der Wehrmacht eine möglichst einheitliche Ausrichtung innerhalb der Wehrmacht hinsichtlich der Erziehung und Schulung in nationalsozialistischer Weltanschauung und nationalpolitischer Zielsetzung zu erreichen.

Der beabsichtigte Zweck erfordert von den zuständigen Stellen bei der Verteilung beschleunigte Weitergabe bis zu den untersten Einheiten und von diesen entsprechende zeitgerechte Auswertung für den Unterricht.

Die Schulungshefte werden in fünf Stücken (Kompaniechefs, Rekrutenoffiziere, Zugführer) bis zu den Kompanien usw., einschließlich der Ergänzungseinheiten, geliefert. Ein Stück ist bei der Einheit abzuheften und bei den Akten aufzubewahren. Die Schulungshefte sind nur für den Dienstgebrauch bestimmt.

Anregungen zur weiteren Ausgestaltung der Schulungshefte sind auf dem Dienstwege vorzulegen. Die vorgesetzten Dienststellen werden gebeten, solche Anregungen, auch wenn sie von untergeordneter Bedeutung erscheinen sollten, an das Oberkommando der Wehrmacht (Abt. Inland) weiterzuleiten, damit auf diesem zum Teil noch wenig behandelten Arbeitsgebiet Erfahrungen aus der Truppe gesammelt und Fortschritte erzielt werden.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.
Im Auftrage
Reinecke.

Offizier und Politik, einst und jetzt

Der Soldat ist zu allen Zeiten Instrument der Politik gewesen. Das gilt sowohl für das Erste, Zweite und Dritte Reich der Deutschen; es gilt aber in gleicher Weise für alle anderen Staaten.

Das Wort Friedrichs des Großen

„Verträge ohne Armeen sind wie Instrumente ohne Noten",

und das Wort des Generals von Clausewitz

„Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln"

haben ihre Gültigkeit in der Vergangenheit und Gegenwart erwiesen und werden sie auch für die Zukunft haben.

Der Soldat hat als Instrument der Politik seines Auftraggebers, sei es des Kaisers, des Königs, des Führers oder einer sonstigen Staats- oder Stadtregierung, die Politik dieses Auftraggebers zu vertreten. Wenn dies für den gemeinen Mann in nicht so ausgeprägtem Maße gilt, so doch für den soldatischen Führer, den Offizier.

Die Offiziere Friedrichs des Großen waren die stärksten Stützen und Verfechter seiner Politik. Die Größe des Königs, die Größe seiner politischen Ziele, die zähe Hartnäckigkeit, mit der er sie verfolgte, sprang auf seine Offiziere über und übertrug sich weitgehend auf die Mannschaften. „Fridericus Rex" und „Preußens Gloria", das waren die seelischen Kräfte, die das politische und soldatische Handeln der preußischen Offiziere bestimmten.

„Das müßte ein infamer Hundsfott sein!" war die Antwort des Majors Billerbeck, als der große König seine Generale und Stabsoffiziere vor der Schlacht bei Leuthen sprach und anheimstellte, ihn zu verlassen, ohne daß jemand den geringsten Vorwurf erleide, wenn er die Gefahr nicht mit ihm teilen wolle.

„Zwei Triebfedern", so schrieb der König 1761 an den englischen Minister Pitt, „bestimmen mein Handeln: die eine ist das Ehrgefühl, und die andere das Wohl des Staates, den der Himmel mir zum Regieren gegeben hat. Sie schreiben mir zwei Gebote vor: einmal, nie

etwas zu tun, worüber ich zu erröten hätte, wenn ich meinem Volke Rede stehen müßte, und sodann: für meines Vaterlandes Heil und Ruhm den letzten Tropfen meines Blutes hinzugeben. Mit solchen Grundsätzen weicht man seinen Feinden nie; mit solchen Grundsätzen hielt Rom sich aufrecht gegen Hannibal nach der Schlacht von Cannä; mit solchen Grundsätzen behauptete sich Eure große Königin Elisabeth gegen Philipp II. und die unüberwindliche Flotte; mit solchen Grundsätzen hat Gustav Wasa Schweden aufgerichtet und den Tyrannen Christian aus dem Lande gejagt; und mit gleicher Seelengröße, Tapferkeit und Ausdauer haben die Prinzen von Oranien die Republik der Niederlande gegründet. Das sind die Vorbilder, denen ich zu folgen entschlossen bin. Sie selbst haben Gefühl für das Große und Erhabene; verwerfen Sie meine Wahl, wenn Sie können . . . ."

Das war die Geistes- und Seelenhaltung, das war die politische Zielsetzung, die der König auf die Prinzen des Königlichen Hauses, seine Minister und seine Generale und Offiziere übertrug, die sie vertraten und an ihre Grenadiere, Musketiere, Kanoniere, Husaren, Dragoner und Kürassiere weitergaben.

„Wie stark ist seines Königs Macht?" — „Wie Stahl und Eisen." — „Ich meine, wieviel Mann die Armee seines Königs zählt?" „So viel ihrer Sterne am Himmel stehen." „Hat der König noch mehr solcher braven Soldaten?" — „Ich bin der schlechteste von ihnen, sonst wäre ich nicht in Eure Gefangenschaft geraten."

Zwiegespräch des Prinzen Soubise mit einem gefangenen preußischen Husar. —

Die Offiziere der Befreiungskriege waren hochpolitisch. Sie waren revolutionär, indem sie Begründer der allgemeinen Wehrpflicht, des preußischen Volksheeres wurden.

Ihre politische Zielsetzung war die Befreiung Preußen-Deutschlands von der Napoleonischen Gewaltherrschaft. Napoleon hat die Neugestalter des preußischen Heeres „Jakobiner" genannt, um sie als Umstürzler beim König von Preußen zu verdächtigen.

Hand in Hand mit der Verwaltungsreform durch den Freiherrn vom Stein ging die Neugestaltung des Heeres durch Scharnhorst, Gneisenau, Boyen, Grolman u. a.

Treitschke schreibt:

„Wie hoch sie den Wert der gründlichen, technischen Ausbildung anschlugen, höher stand ihnen doch, nach Scharnhorsts Worten, die innige Verbindung der Armee mit der Nation. Auch ihnen, wie dem Minister (Stein) galt als Eckstein aller Freiheit das alte deutsche: „Selbst ist der Mann!" „Man muß", so schrieb Scharnhorst bald nach dem Frieden, „der Nation das Gefühl der Selbständigkeit einflößen; man muß ihr Gelegenheit geben, daß sie aus sich selbst bekannt wird, daß sie sich ihrer selbst annimmt; nur erst dann wird sie sich selbst achten und von anderen Achtung zu erzwingen wissen. Darauf hinzuarbeiten, dies ist alles, was wir können. Die Bande des Vorurteils lösen, die Wiedergeburt leiten, pflegen und in ihrem freien Wachstum nicht hemmen, weiter reicht unser hoher Wirkungskreis nicht."

„Alle Bewohner des Staates sind geborene Verteidiger desselben", mit diesen Worten des Soldatenkönigs begann Scharnhorst den Entwurf für die Bildung einer Reservearmee.

„Nicht mehr das Holz, das auf den Rücken niedersaust", wie Gneisenau sich ausdrückte, sondern das Ehrgefühl sollte die Beweggründe des Handelns für den Soldaten bilden.

Die Bekenntnisse des Generals von Clausewitz bilden wohl den tiefinnerlichsten Ausdruck der politischen Zielsetzung dieser die Befreiung vorbereitenden hervorragenden Soldaten.

Der Erfolg dieses politischen Einsatzes blieb nicht aus. Der geformte Freiheitswille brachte den gewaltigen Korsen zu Fall.

Die Offiziere des preußischen Heeres des 19. Jahrhunderts und des Zweiten Reiches waren gleichfalls politisch. Sie lebten in der Tradition dieses Heeres als Stützen von „Thron und Altar". Sie waren monarchisch.

Ihre politische Zielsetzung hieß: „Mit Gott für König und Vaterland", so wie es auf dem Helmband geschrieben stand. Mit Recht vermissen wir das Wort „Volk" in dieser Zielsetzung und auf diesem Helmband. Diese Unvollkommenheit rächte sich dann auch, als die große Belastungsprobe des Weltkrieges kam.

Man hatte den marxistischen und liberalistischen Einflüssen nichts entgegengesetzt und die Verbindung zu einem Großteil des Volkes verloren. Man baute im Heere auf die Disziplin auf und vergaß, daß mit der Waffe auch die Idee verbunden sein muß,

die machtvolle Triebfeder des Waffenträgers ist, wie das preußische Ethos zur Zeit Friedrichs, der Freiheitswille zur Zeit der Befreiungskriege, der Einigungswille zur Zeit der Einigungskriege.

Diese unzureichende politische Zielsetzung der Offiziere ging Hand in Hand mit der unzulänglichen Politik des nachbismarckischen Reiches. Sie wurde zum Verhängnis im Weltkrieg, in dem die kraftvolle politische Führung und eine klare politische Zielsetzung fehlten.

Hier wuchs sich allmählich der vorhandene Riß zwischen Regierung, Monarchie und Volk zu einer Kluft aus, die weder im Volk noch im Heer überbrückt werden konnte.

Die politische Ziellosigkeit und die fehlende politische Haltung hatten gegenüber den überstaatlichen Mächten versagt. Blieb die Waffenehre auch gerettet, so ging doch der Staat zugrunde.

Die Offiziere und Soldaten des 100 000-Mann-Heeres waren politisch, indem sie sich unpolitisch nannten und das Heer außerhalb der Interessenten- und Parteipolitik der Novemberrepublik hielten.

So konnte dieses kleine Heer die Klammer dieses auf so schwachen Füßen stehenden Reiches bilden und es vor dem gänzlichen Zusammenbruch bewahren, bis die Stunde der politischen Befreiung durch den Nationalsozialismus schlug.

Die Offiziere der neuen deutschen Wehrmacht sind politisch. Sie sind vereidigt auf den Führer und Obersten Befehlshaber, der zugleich politischer Führer des deutschen Volkes ist.

Die deutsche Wehrmacht ist Instrument seiner Politik. Als solches vertritt sie die politische Zielsetzung des Führers nach innen wie nach außen.

Diese politische Zielsetzung ist verankert in der nationalsozialistischen Weltanschauung und dient der Erhaltung und Förderung der Lebensbedingungen des deutschen Volkes.

„Waffe und Weltanschauung“ bedingen die Schlagkraft dieser Wehrmacht. In Richtung dieser Erkenntnis wird die Erziehung in der Wehrmacht geleistet.

„Der junge Rekrut soll im Heere die nötige Waffenausbildung erhalten, er soll aber zugleich auch weitergeformt werden für sein sonstiges späteres Leben . . . .“

„In dieser Schule soll der Knabe zum Mann gewandelt werden. . . .“

„Er soll weiter gefestigt durch den Glauben an seine eigene Kraft, erfaßt von der Stärke des gemeinsam empfundenen Korpsgeistes, die Überzeugung von der Unüberwindlichkeit seines Volkstums gewinnen.“ — Adolf Hitler, „Mein Kampf“.

Hiermit ist der politischen Erziehungsaufgabe des Offiziers ein klares Ziel gesetzt.

Die in der Hitler-Jugend begonnene, im Reichsarbeitsdienst fortgesetzte Erziehung des jungen Menschen, der hier schon seines Deutschtums und seiner deutschen Verantwortung bewußt werden soll, wird in der Wehrmacht fortgesetzt. Die Ideale der Jungen werden weitergeformt und die Einsatzbereitschaft für sie in der harten Schule des Soldaten gefestigt.

Das preußische Ethos: „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue“, hat neue Gestalt angenommen in der Willensbildung für die Erhaltung und Gestaltung des neuen deutschen Volkes und Reiches.

Die Höchstwerte des Nationalsozialismus, gewonnen im Fronterlebnis des Weltkrieges und gestaltet im Ringen um die innen- und außenpolitische Befreiung des Reiches, sind Höchstwerte des Waffenträgers der Nation. Blut und Ehre, Recht und Freiheit, Gemeinnutz vor Eigennutz, ewiges Volk und ewiges Großdeutschland sind Begriffe, die der Soldat sich zu eigen macht und die er zur Richtschnur für sein Leben gestaltet. Hierzu muß der soldatische Führer immer bereiter und tätiger Helfer sein.

Damit wird der Offizier auch politischer Führer seiner Mannschaft und schmiedet neben der Waffe die Weltanschauung als tragende Idee.

Wenn der § 26 des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 sagt:

„Die Soldaten dürfen sich politisch nicht betätigen“, dann besagt das heute nichts anderes, als was der gleiche Paragraph im zweiten Satz des Absatzes 1 und im Absatz 2 anführt:

„Die Zugehörigkeit zur NSDAP oder einer ihrer Gliederungen oder zu einem der ihr angeschlossenen Verbände ruht für die Dauer des aktiven Wehrdienstes.

Für die Soldaten ruht das Recht zum Wählen oder zur Teilnahme an Abstimmungen im Reich.“

Im übrigen ist der Soldat, voran der Offizier, Nationalsozialist in vorbildlicher Haltung und Bewährung.

In dieser Haltung lebt er seinen Soldaten und der Umwelt beispielgebend vor und vertritt sie klar und eindeutig bei jeder Gelegenheit in und außer Dienst.

So erweist er sich Schulter an Schulter mit den politischen Führern der Partei auch als Träger der politischen Zielsetzung seines Führers und Obersten Befehlshabers.

Mit solch klarer politischer Einstellung und geistiger und seelischer Haltung von Offizier und Mann wird die Wehrmacht unüberwindlich sein; mag sie vor Aufgaben gestellt werden, so schwer sie auch sein mögen, sie wird sie bestehen.

Ansprache des Generalfeldmarschalls Göring

an 1000 Fliegerleutnants am Tage ihrer Vereidigung in Berlin am 20. Mai 1936

Meine jungen Kameraden, ich begrüße Sie zunächst. Ich habe Sie heute hierher befohlen, um einige grundsätzliche Dinge mit den jüngsten Offizieren meiner Luftwaffe durchzusprechen. Ich habe Sie heute hier zusammenberufen, damit Sie sich gleich am Beginn Ihrer Laufbahn darüber im klaren sind, wie der Kompaß eingestellt ist, nach dem Sie sich nun in Ihrem ganzen soldatischen Leben richten sollen.

Mit Begeisterung — davon bin ich überzeugt — habt ihr, meine jungen Kameraden, euch zur Luftwaffe gemeldet. Ihr seid euch im klaren darüber gewesen, daß es sich hier um eine ganz besondere soldatische Tätigkeit handeln würde. Ihr habt gewußt, daß ihr zum großen Teil bereits im Frieden zu zeigen habt, welche Charakterstärke in euch wohnt; denn keine Waffe fordert so wie die unsrige schon in Friedenszeiten den Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Ihr seid aufgeklärt worden,

welches die soldatischen Pflichten sind, und ihr seid euch im klaren, daß ihr auf dieser Pflicht euer ganzes Leben in Zukunft aufzubauen habt.

Neben diesen Pflichten sind es aber vor allen Dingen die soldatischen Eigenschaften, die als erste Voraussetzung für den Offizier zu gelten haben und die ihm überhaupt erst die Berechtigung geben, Führer seiner Mannschaft zu sein. Hier sind es wiederum besonders drei Tugenden, die von alters her die Erztugenden des Soldaten sind. Ich habe zu einzelnen von euch schon öfter darüber gesprochen, wenn ich da oder dort einen Truppenteil aufgesucht habe. Es handelt sich um die Tugenden der Kameradschaft, der Pflichterfüllung und der Opferbereitschaft, drei Tugenden, die sich der Soldat als selbstverständlich aneignen muß, drei Tugenden, die ich in ganz besonderer Steigerung bei den Angehörigen der Luftwaffe als Voraussetzung sehen möchte.

Kameradschaft! Meine Kameraden, Sie sind alle noch sehr jung und — ich hoffe — noch sehr reich an Begeisterungsfähigkeit. Es ist ja selbstverständlich, daß die Menschen sich gerade in der Jugend kompromißloser zeigen als in gereifterem Alter, und aus dieser Kompromißlosigkeit, aus dieser Offenheit bilden sich auch sehr bald Sympathie und Antipathie zueinander oder gegeneinander. Es entsteht die Kameradschaft oder es bildet sich eine tiefere Freundschaft. Ich hoffe, daß bei Ihnen allen die Erkenntnis zugrunde liegt, daß man nur dann etwas erreichen kann, wenn Kräfte und Energien nicht gegeneinanderstehen, sondern wenn sie vereint miteinander jene kraftvolle Energie ergeben, die dann eingesetzt zur höchsten Auswirkung kommt. Dieses Zusammenfassen der Energien erfolgt in der Kameradschaft. Überlegt euch einmal selbst, warum gerade die Kameradschaft aus der Soldatenzeit her die Menschen noch für später verbindet, warum die Menschen gerade in der Soldatenzeit, in der Dienstzeit, besonders zueinander gefunden haben, während sie im späteren Leben immer wieder mehr oder weniger auseinandergehen und immer wieder nur auf dem Umweg über ihr Soldatentum zueinander finden. Das erklärt sich daraus, daß allen Soldaten eine ganz gleiche Auffassung zu eigen ist. Das Ziel ist für alle das gleiche, die Grundlagen sind die gleichen, die Arbeit ist die gleiche; es bilden sich keine Gegensätze, es vertritt nicht ein Teil dieses Interesse, der andere jenes; sondern alle haben das gleiche Interesse am Dienen und Sicheinsetzen, und so ergibt sich schon durch den äußeren Umstand, daß sie alle in der gleichen Richtung marschieren, das Fehlen von Interessengegensätzen. Dies ist die

erste Voraussetzung für eine starke zusammenfassende Kameradschaft, wie wir sie in keinem andern Beruf und in keiner andern Lebenslage jemals wieder so antreffen wie beim Soldaten.

Welch eine Kraft in dieser Kameradschaft liegen kann, das werdet ihr erfassen, wenn ihr euch einmal in den gewaltigsten Heldenkampf vertieft, den jemals ein Volk durchgekämpft hat, in den Weltkrieg, wenn ihr euch dort einmal in Einzelschicksale vertieft, in das Schicksal des kleinen Mannes vorn im Graben, nicht in große strategische Entschlüsse, sondern in die Charakterstärke der einzelnen Kämpfer, in ihre Leiden und ihre wunderbar hohen Zeiten. Dann werdet ihr erkennen, wie oft diese Kameradschaft einfach ausschlaggebend war, ausschlaggebend nicht nur für die wenigen Menschen, die da zusammengeschweißt waren, sondern ausschlaggebend für die Lösung der ihnen überantworteten Aufgaben. Es ist ganz selbstverständlich, wenn in einem Truppenteil und ganz besonders in einem Offizierkorps nicht jene enge, festumschließende Kameradschaft herrscht, dann mag dieses Offizierkorps noch so vorzüglich an allen möglichen Akademien ausgebildet worden sein, dann wird es seine Aufgaben nicht erfüllen können. In den Gegensätzen wird sich dann alles auflösen.

Deshalb sind auch immer diejenigen im Kreise der Kameraden die Unbeliebtesten, die nicht das Allgemeininteresse verfolgen, sondern die ihre Laufbahn, ihre Tätigkeit als Soldat nur immer von ihrem eigenen egoistischen, streberischen Standpunkt aus ansehen, die alles nur als Mittel zum Zweck betrachten und die als Zweck und Ziel nur sich selbst, nur ihr eigenes Interesse kennen. Deshalb müssen wir uns alle befleißigen, das eigene Ich zurückzustellen und nur einzig und allein unsere Pflicht voranzustellen. Und diese Pflicht heißt: Dienen für Führer, Volk und Reich. Wenn Sie alle das als Ihren eigentlichen Zweck und Ihr Ziel ansehen, und wenn Sie alle danach streben unter Zurückstellung aller Eigentriebe, dann wird selbstverständlich auch der Boden für eine starke Kameradschaft geschaffen sein.

Versteht mich wohl, meine jungen Kameraden: Ehrgeiz muß der Mann haben. Aber es kommt darauf an, ob auch hier der Ehrgeiz nur Mittel zum Zweck ist oder ob er Selbstzweck wird. Schlappe Männer, die nicht den Ehrgeiz haben, voranzukommen und sich auszuzeichnen, liebe ich nicht. Nur durch einen gesunden Ehrgeiz werden höchste Leistungen erzielt. Aber der Ehrgeiz muß angesetzt sein an der Erreichung

der Leistung nicht für sich, sondern an der Erreichung der Leistung für das Ganze. An diesem Maßstab muß sich der Ehrgeiz auswirken, um fördernd als gesundes Mittel des Antriebs zu wirken. Aber er darf nicht alles andere überwuchern, so daß allmählich aus verbissenem und falsch verstandenem Ehrgeiz Neid, Mißgunst, Zwietracht und schließlich Haß entstehen. Wir wollen uns in einem gemeinsamen Interesse zusammenfinden, und da soll die Kameradschaft jene Kraftquelle sein, die den einzelnen stärkt, wenn für ihn einmal schwere Stunden kommen.

Warum fordere ich so stark diese Kameradschaft von euch? Weil ich weiß, welch große Kraft daraus gewonnen wird. Wenn das gesamte Korps der Luftwaffe zusammengeschmiedet nur einen Willen kennt, in engster Tuchfühlung Seite an Seite voranrückt, um so stärker, je größer die Gefahr ist, dann weiß ich auch, was für Leistungen dieses Korps dann zu vollbringen vermag, weil ich die Kraft kenne, die aus dieser Kameradschaft entspringt. Deshalb bitte ich Sie, meine jungen Kameraden: fördern Sie dieses Gefühl; stehen Sie zueinander; achten Sie im Kameraden den Kameraden; stehen Sie ihm bei, wenn es in bitterster Stunde sein muß, unter Einsatz des eigenen Lebens; sehen Sie das Leben des Kameraden als höher und wichtiger an als das eigene. Das wird Ihnen dann auch selbst zugute kommen. Eine Truppe muß innerlich morsch sein, wenn sie nicht das feste Band der Kameradschaft umschlingt.

Erziehen Sie sich gegenseitig! Schleifen Sie sich ab! Dämpfen Sie dort, wo Sie fühlen, daß dieser oder jener in falschem Ehrgeiz hinauszustreben beginnt. Fördern Sie überall das Gefühl engster Zusammengehörigkeit! Werdet wahrhaft gute Kameraden!

Zum zweiten ist es auch zu allen Zeiten und bei allen Völkern immer die Pflichterfüllung gewesen, die besonders dem Soldaten eigen war, vielleicht auch darum, weil der Soldat seine Pflicht erfüllt weniger aus dem eigenen Ich heraus oder in der Beziehung zu dem eigenen Ich, weniger für seinen eigenen Vorteil, sondern immer wieder für den Vorteil der Allgemeinheit. Das ist das Herrliche an unserem Soldatenberuf, daß wir nicht für uns da sind, sondern daß wir an sich schon eine Allgemeinheit verkörpern und für diese Allgemeinheit, die wir Volk nennen, auch arbeiten und uns einsetzen.

Es ist etwas anderes, ob jemand für eigenen Gewinn arbeitet, um sein Bankkonto zu vergrößern oder sonst irgendwie etwas Persönliches

zu erstreben, oder ob er seine Pflicht aus dem Gefühl heraus tut, sich für ein großes allgemeines Ziel einzusetzen, das über seinem eigenen Ich steht und demgegenüber er sich nur selbst als Dienender empfindet. Deshalb verlangt man auch vom Soldaten die höchste Pflichterfüllung, weil es eine große, eine herrliche Pflicht ist, dem Vaterlande dienen zu dürfen, weil es nicht für das eigene Konto geht, sondern für das große Konto der Zukunft seines Volkes. Deshalb verlangen wir vom Soldaten auch hohe Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft bis zum letzten, bis zum bitteren Ende.

Auch hier liegen euch wunderbare und herrliche Beispiele vor, wenn ihr in der Geschichte des gewaltigen Völkerringens lest und euch in Einzelschicksale zu vertiefen beginnt.

Wir müssen vom Soldaten die Erfüllung seiner Pflicht als etwas absolut Selbstverständliches voraussetzen und verlangen. Wenn ich hier trotzdem auch das noch zu steigern versuche, wenn ich euch zurufe, über das Maß der Pflichterfüllung des Soldaten hinausgehend es nochmals zu steigern als Soldaten der Luftwaffe, dann nur, weil die Luftwaffe Besonderes leisten muß, wenn Deutschlands Zukunft gesichert sein soll. Ich habe es schon eingangs ausgeführt: Die Pflichten des jungen Offiziers der Luftwaffe sind im Frieden doch vielleicht größer als die der Schwesternwaffen, schon dadurch, daß er oft seine innere Schwäche mehr überwinden muß; er schult sich mehr am Einsatz gegenüber der Gefahr, die Gefahr tritt unmittelbarer an ihn heran als an den anderen. Das erfordert schon im Frieden eine stärkere innere Kraft, eine größere Härte des Charakters und letzten Endes auch eine gesteigerte Erfüllung der Pflicht.

Das ist nun mein Ehrgeiz, daß es mir gelingt, in euch dieses höchstgesteigerte Pflichtgefühl zu vertiefen, weil dann aus diesem Pflichtgefühl heraus die höchsten Leistungen erwachsen; denn nur wenn eine Luftwaffe im Frieden so vorbereitet und so bis ins letzte und höchste ausgebildet ist, wird sie im Ernstfalle Großes leisten können. Wenn man sich im Frieden, um ein Beispiel zu gebrauchen, ständig im Blindfliegen übt, häufig bei schwerstem Wetter, bei Nacht und Nebel seine Flüge durchführt, dann erfordert das eine höhere Pflichtauffassung — denn es liegt sich bequemer im Bett —, dann setzt das eine große Härte des Charakters voraus, dann erfordert das Überwindung. Wenn es dann zum ernsten Einsatz kommt, dann wird sich die Frucht einer solchen Über-

windung, einer solchen gesteigerten Pflichtauffassung selbstverständlich zeigen. Je fester eine Staffel, eine Batterie, eine Kompanie zusammengeschweißt ist, je klarer jeder einzelne weiß, was seine Aufgabe ist, je häufiger er sich in diese Aufgabe vertieft und ihre Erfüllung letzten Endes zu einer Selbstverständlichkeit an sich gemacht hat, um so höher wird das dann beim Einsatz zur Wirkung gelangen.

Deshalb richte ich noch einmal an euch die Aufforderung: Denkt selbst darüber nach, wozu ihr berufen seid und denkt selbst darüber nach, was es bedeutet, wenn man sagen kann: ich habe die bestdisziplinierte, die bestausgebildete, die höchstgesteigerte Luftwaffe. Das liegt nur im Charakter, im Willen des einzelnen, nicht im Technischen. Die Maschine ist tot, sie wird erst lebendig durch euch, durch die Kraft, die ihr gebt, durch den Drang von euch und vor allem durch eure Willenskraft. Es ist immer noch so: eine schlechtere Maschine mit dem besseren Flieger wird der weitaus besseren Maschine überlegen sein, wenn ein Feigling in ihr sitzt.

Auch hier, meine jungen Kameraden, habt ihr leuchtende Vorbilder und leuchtende Beispiele. Denkt mal darüber nach und vertieft euch in das Leben dieser Vorbilder; dann werdet ihr erkennen können, daß es letzten Endes nur die äußerste Pflichtauffassung und Pflichterfüllung waren, die einen Boelcke, einen Immelmann, einen Richthofen geleitet und zu ihren unsterblichen Taten begeistert haben.

Zum Dritten muß sich diese Pflichterfüllung steigern zur Opferbereitschaft. Das ist auch wieder etwas, was letzten Endes den Soldaten besonders auszeichnen muß. Opferbereit sein, das heißt, sich selbst, alles was man ist, zum Opfer bringen für etwas, wovon man nicht selbst einen persönlichen Genuß oder Gewinn hat, sondern für das man sich hingibt, um für die Allgemeinheit etwas zu erreichen. Ich möchte euch dringend ermahnen, diesen für uns durch leuchtende Beispiele der jüngsten Zeit geheiligten Begriff nicht als leere Phrase hinzunehmen. Wenn ich von Opferbereitschaft spreche, dann erwacht in mir eine Erinnerung, dann denke ich zwei Jahrzehnte zurück, dann sehe ich sie vor mir, alle, die bereit waren, Opfer zu bringen und täglich Opfer gebracht haben, die noch am Morgen in voller Lebenslust und Lebenskraft neben einem standen, und die wir am Abend schon still zur Ruhe betteten. Es ist kein leeres Wort und keine Phrase: wir waren bereit, Opfer zu bringen, der eine hat das Opfer erfüllt, am anderen ist das Schicksal vorbeige-

gangen. Die Bereitschaft aber war bei uns allen vorhanden, und das hat die Größe der deutschen Armee in dem gewaltigsten aller Kriege ausgemacht. Solange die Deutschen bereit sind, ihr Leben in jeder Stunde einzusetzen für ihr Volk und für ihr Vaterland, solange werden wir unüberwindlich sein. Wenn erst Ideen, Gedankengänge in uns hochsteigen, die uns eine Opferbereitschaft als nicht klug erscheinen lassen, die den einzelnen Menschen herausstellen und nicht mehr die Allgemeinheit, wenn erst ein Volk von solchen Ideen angefressen wird, ist es auch schnell mit ihm vorbei. Auch dafür, meine jungen Freunde, zeigt uns die jüngste Geschichte grauenhafte Beispiele.

Diese Opferbereitschaft verlange ich nun von euch sogar schon im Frieden. Ich weiß, daß ich Opfer vermeiden könnte, ich weiß, daß wir die Verluste gleich Null machen könnten. Das wäre möglich, wenn ich von euch nichts verlangte, wenn ihr nur Schönwetterflieger würdet, nichts zu erproben und nichts vorwärts zu gestalten brauchtet, dann würde das einfach sein, aber dann wären wir ein ehrvergessener Haufen und keine Soldaten. Seid überzeugt, meine jungen Freunde: Es ist für mich etwas Fürchterliches, wenn ich aus so mancher Morgenmeldung sehe, daß der und der andere Kamerad mitten im Frieden fürs Vaterland sein junges Leben lassen mußte. Ihr sagt vielleicht, ich sitze dann an meinem Schreibtisch und unterschreibe nur so eine Meldung. Nun, wenn ihr einmal älter geworden seid, wenn diesem oder jenem einmal beschieden sein wird, verantwortlich für das Leben von Tausenden und Hunderttausenden zu sein, dann werdet ihr ermessen, daß es keine schwerere seelische Belastung gibt als die, sich zu sagen: Die Opfer sind gefallen, weil du das Höchste verlangt hast. Und trotz dieser Opfer und trotz der Toten muß ich es verlangen. Meine lieben jungen Freunde, dazu gehört auch Seelenstärke, wie ihr sie heute vielleicht noch nicht begreifen könnt. Aber ich verlange das nicht, weil ich den Ehrgeiz besitze, die beste Luftwaffe zu führen. Ich verlange das, damit das ewige Leben unseres Volkes erhalten bleibt. So müßt ihr das auffassen und so müßt ihr bereit sein! Kein Opfer ist umsonst gefallen! Und das ist ja auch letzlen Endes wieder das Schöne und Herrliche an unserer Waffe, daß es für uns nicht Krieg und Frieden gibt, sondern daß wir immer bereit sind, auch im Frieden schon zu zeigen, daß wir Opfer bringen können. Deshalb bin ich sicher und überzeugt: Wenn der Führer euch einmal zur höchsten Tat und zum letzten Einsatz rufen wird, dann werdet ihr bereit

sein, euer Leben einzusetzen. Jeder Mensch soll sein Leben lieben, und gerade ihr Jungen sollt euer Leben lieben, sollt froh eures Lebens sein und sollt auch das Leben genießen. Dafür seid ihr jung. Das will ich. Aber wenn das Schicksal des ganzen Volkes auf dem Spiele steht, dann muß man ebenso bereit sein, dieses Leben einzusetzen, weil man weiß, daß dadurch die Zukunft, das künftige Leben von Millionen Nachgeborenen gesichert wird.

Deshalb, wenn Kameraden von euch gehen, ehrt sie, bewahrt ihnen ein treues Angedenken! Aber werdet nicht schwach durch diese Opfer, sondern stärkt euch an den Opfern, die die Kameraden leider haben bringen müssen!

Das sind die drei Kardinaltugenden, die den Soldaten und in gesteigertem Maße den Angehörigen der Luftwaffe auszeichnen müssen. Das ergibt sich schon aus der besonderen Ausbildung der Angehörigen der Luftwaffe, das ergibt sich aus den ganzen Aufgaben, die die Luftwaffe jetzt und für die Zukunft hat.

Wenn nun diese drei Tugenden — Pflichttreue, Kameradschaft und Opferbereitschaft — die Grundtugenden des Soldaten sind, so sind sie andererseits auch die Grundtugenden des Nationalsozialisten, wie überhaupt der Nationalsozialismus nur aus dem Soldatentum heraus denkbar war. Er wurde geboren in den Schlachtengewittern des Weltkrieges. Er wurde dem Volke übermittelt durch einen Kämpfer, einen einfachen Soldaten dieses Weltkrieges. Nationalsozialismus ist höchste soldatische Haltung im gesamten Leben. Der Nationalsozialismus gibt dem einzelnen Deutschen jene wunderbare Weltauffassung und Weltanschauung, in welche er sein Leben einfügen kann, und er wird alles darin finden, was in seinem eigenen Innern an Bestem blüht und wächst.

Der Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung, zugeschnitten gerade auf den Deutschen, auf den Germanen. Vielleicht wird man einmal feststellen, daß er letztens nichts anderes war als die Wiedergeburt des besten germanischen Geistes in einer Welt des Materialismus. Und so wie ich von euch verlange, daß ihr Soldaten seid, fordere ich auch von euch, daß ihr mit ganzer Leidenschaft und ganzem Herzen jener Weltanschauung angehört, die es euch heute überhaupt erst wieder ermöglicht hat, Soldaten, Offiziere und besonders Offiziere der Luftwaffe zu sein. Denn auch das müßt ihr euch immer als eine unerschütterliche Wahrheit

vor Augen halten: Ohne den Sieg des Hakenkreuzes gäbe es heute keine deutsche Luftwaffe, so wenig wie es eine deutsche Ehre und eine deutsche Freiheit gäbe. Erst der furchtbar schwere, harte, entsagungsreiche Kampf dieser einfachen Menschen in den vergangenen Jahrzehnten hat die Plattform für ein neues Deutschland geschaffen, jene Plattform, auf der dann auch eine neue starke, geläuterte deutsche Wehrmacht entstehen konnte.

Deshalb verlange ich von jedem Soldaten der Luftwaffe, insonderheit von jedem Offizier der Luftwaffe, daß er sich mit den weltanschaulichen Dingen befaßt. Denn letzten Endes ist die Weltanschauung die Kompaßnadel seines Lebens, nach der er sich zu richten hat.

Ihr seid von einem Nationalsozialisten, und zwar dem größten, vom Führer, erdacht worden, und ihr seid von mir, einem glühenden Nationalsozialisten, geschaffen worden. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir nur nationalsozialistisch sein können, schon darum, weil nur die Einheit des gemeinsamen Denkens an das gemeinsame große Ziel die höchste Kraft schafft. Ich könnte keine Truppe brauchen, die in den letzten höchsten Dingen der Weltanschauung zersplittert ist.

Wer nun glaubt, daß er sich nicht dazu durchzuringen vermag, wer sich mit Blindheit oder aus einer starren oder falschen Erziehung oder einer falschen Beeinflussung heraus dagegenstemmen und das nicht erkennen will, der ziehe als anständiger Mensch die Konsequenzen und ziehe diesen Rock aus. Wir haben vor dem Krieg dem König unsern Eid geschworen und konnten darum auch den Rock des Königs tragen. Es war undenkbar, daß etwa einer der Weltanschauung des Marxismus anhing und gleichzeitig des Königs Rock trug. Genau so wenig kann heute jemand irgendeiner anderen Weltanschauung huldigen und den Rock Adolf Hitlers tragen und den Eid auf ihn leisten, wenn er unserem Führer und seinem Gedankengut nicht mit Haut und Haar und mit seiner Seele ganz verschrieben ist. Leute, die lediglich aus anderen Gründen zu uns gekommen sind und diesen Eid nur als eine unerläßliche Notwendigkeit hingenommen haben, möchte ich nicht unter uns wünschen. Das soll nun nicht heißen, daß jeder eine große nationalsozialistische Vergangenheit zu haben braucht. Der eine kommt früher an die Dinge heran, der andere später. Ich kann aber nicht innerlich Gegner des Nationalsozialismus sein und äußerlich erklären oder gar es selber glauben, daß ich diesem Staat loyal gegenüberstehe. Das ist

nicht möglich. Dieser Staat ist aus dem Nationalsozialismus geschaffen und ist nationalsozialistisch. Wenn ich das so heiß ersehne und sage: jeder von euch muß durch und durch Nationalsozialist sein, dann tue ich es nur, weil ich weiß, wie notwendig diese einheitliche Weltanschauung ist, wie notwendig es ist, daß der Kompaß bei euch allen nach dem gleichen Magnet zeigt, daß keiner aus dem Kurse herauslaufen kann, sondern alle in die gleiche Richtung mit gleicher Kraft hinstreben müssen.

Ich sagte euch schon, ihr seid durch den Sieg des Nationalsozialismus entstanden; ihr wißt, durch welche ungeheuren Opfer am Gut des Volkes die Waffen geschaffen werden konnten. Daraus ergibt sich von selbst euer Verhalten dem Volke gegenüber. Vor der Kriegszeit, zu einer Zeit, da ihr noch nicht da waret, hat es Auffassungen gegeben, die das Volk spalteten in Besitzende und Nichtbesitzende, in Bessergestellte und arme, einfache Menschen. Es war eine große Kluft zwischen ihnen. Man nannte die Armen, die Einfachen, die allgemeine breite Masse das Volk oder, wenn man vornehmer war, die „Plebs". Man bedachte aber nicht, daß man selbst aus diesem Volke stammte; sie, diese Anmaßenden, sind ja auch nicht vom Himmel heruntergefallen, sie waren auch aus diesem Volke, aus seinem Leben, aus seinem Blute, aus seiner geistigen Einstellung entstanden. Gottlob ist das überwunden, und nur ganz verkalkte, verknöcherte alte Herren vermögen noch in einer solchen falschen Vorstellung zu leben. Nein, wir sind alle aus dem Volk. Der höchste Stolz für euch muß es sein, Söhne des deutschen Volkes zu sein, der Stolz darauf, daß ihr deutsches Blut in euren Adern fließen habt, daß ihr diesem Volke mit seiner herrlichen Geschichte und seiner noch größeren Zukunft angehören dürft.

Deshalb gibt es für uns keine Überheblichkeit. Der Nationalsozialismus kennt keine Überheblichkeit — er kennt auch keinen Standesdünkel. Von diesem ehemals falsch überlieferten Begriff müßt ihr euch frei machen. So wie wir entschlossen sind, alle jene guten Eigenschaften der alten Armee zu übernehmen, zu pflegen und zu hüten, so sind wir aber auch entschlossen, uns von jedem Beiwerk freizumachen, das einst wiederum in sich zur Schwäche der damaligen Armee beigetragen hat; denn die lag in einer falschverstandenen Auffassung der besonderen Ehre des Offiziers, lag in einer völlig falschverstandenen Auffassung von der Stellung des Offiziers und schließlich in einer völlig falschen Auffassung von seinem Stand. Der Offizierberuf ist kein besonderer Stand. Der

Offizier ist ein Bestandteil des gesamten Volkes, und dieser sogenannte Stand berechtigt auf keine Weise zu irgendwelchem Dünkel. Denn würden wir davon ausgehen, dann könnten wir keinem anderen Stand versagen, auch für sich den gleichen Dünkel in Anspruch zu nehmen. Nicht Standesbewußtsein habt ihr in euch zu tragen, sondern Soldatenbewußtsein, deutsches Bewußtsein; und dort, wo einst Standesdünkel und Klassenhaß das Volk zerrissen haben und Deutschland ohnmächtig machten, ist heute die Volksgemeinschaft an diese Stelle getreten. Vergleicht, wie es vor Jahren war und wie es heute ist, und denkt doch daran, welch ein wunderbares Erleben dieses Erwachen der Volksgemeinschaft ist.

Und darum, meine jungen Kameraden, ist es eure Pflicht, alles zu tun, was diese Volksgemeinschaft stärkt, und alles entschlossen abzuwehren, was diese Volksgemeinschaft schwächen könnte. Wir sehen in jedem nur den Volksgenossen. Es ist ganz belanglos, was er arbeitet, entscheidend ist nur, wie er arbeitet. Das andere ist ja doch nur ein reiner Zufall der Vorsehung. Der eine ist in diesen Umständen geboren worden, der andere in jenen. Es braucht nur euren Eltern während eurer Erziehung etwas passiert zu sein, sie brauchten nur ihr Vermögen verloren haben, schon säßet ihr hier nicht als junge Offiziere, sondern ständet vielleicht irgendwo in einer Fabrik am Schraubstock oder in einem Kontor am Hauptbuch. Solche Zufälligkeiten berechtigen nicht dazu, sich überheblich zu zeigen gegenüber denen, bei denen die Vorsehung das äußere Leben weniger günstig gestaltet hat. Ich frage auch nicht danach, woher der einzelne von euch kommt. Ich habe in mein Stabsamt absichtlich auch Offiziere kommandieren lassen, die aus dem Mannschaftsstand hervorgegangen sind, und ich habe sie als ganze Kerle schätzen gelernt. Es mag einer aus den ärmsten Verhältnissen kommen, es mag einer aus der unbekanntesten Familie stammen, er trägt wahrhaft den Marschallstab bei sich — auf ihn allein kommt es an, wie weit er sich durchsetzt und wie er sich zur Geltung bringen kann. Heute hindert nichts mehr. Eitle Erscheinungen des Zufalls sind gelöscht. Der einzelne Mann wird erprobt, geprüft und bewertet. Und damit entfallen ja auch alle jene Schwächen, die einstmals mit dazu beigetragen haben, sogar Risse schon im Offizierkorps selbst zu bilden.

Deshalb wünsche und verlange ich von euch, daß ihr euch als Vorbilder in die vom Führer geschaffene Volksgemeinschaft eingliedert, und

daß ihr den ärmsten Volksgenossen für wertvoller haltet als vielleicht den prominentesten und reichsten Ausländer.

Nur wenn wir alle so denken, wenn wir auch so fühlen und handeln, dann werden wir eine unüberwindliche Volksgemeinschaft. Ihr braucht nur einmal den letzten Krieg zu studieren und seinen Ausgang, die Abwägung all jener unendlich vielen Imponderabilien — Volksseele, Volksabstimmung, Volkseinstellung —, dann werdet ihr erkennen, wie ausschlaggebend diese Imponderabilien sind, dann werdet ihr erkennen, daß in einem schweren Kampfe alles davon abhängt, wie das Volk diesen Kampf führt. Die Zeiten sind vorbei, in denen man sagte: Wir gehen in einen frischfröhlichen Krieg und kommen in einigen Monaten oder Jahren reich an Beute wieder heim. Das Volk geht der Krieg nichts weiter an. Nein! Heute ist der Krieg ein Kampf auf Leben und Tod für jeden einzelnen. Der Greis, der Säugling sind ebenso einbezogen wie der Soldat. Die Bombe fragt nicht und nimmt keine Rücksicht. Deshalb müssen wir aus einem Guß sein, und darum ist die Weltanschauung so wichtig, weil in der Stunde der Not ein ganzes Volk einheitlich wirken und handeln muß, damit nicht wieder in schwerster Stunde der eine Teil dem andern das Leben abwürgt und ihn zur Beute des Feindes macht. Wir haben das erlebt. Als wir zu unserem Volk zurückkehrten, schlug uns der Haß entgegen. Herunter die Kokarde! Ab das Achselstück! Der Offizier war zur Freibeute geworden. Warum? Weil man das Volk in die verschiedensten Auffassungen und Weltanschauungen zerrissen hatte. Das kann nicht passieren, wenn das Volk eins ist. Dieses Kapitel deutscher Schmach, das wir erlebt haben, muß für ewige Zeiten geschlossen sein. Heute muß das Volk einig sein und bleiben. Ich habe den Ehrgeiz und den Willen, daß meine junge Luftwaffe im Volk steht und der Liebling unseres Volkes wird. Ich weiß, wie das Volk heute gerade gegenüber der Luftwaffe eingestellt ist. Das Volk ist stolz auf euch. Ich kann es wohl ruhig sagen: vielleicht ist man gerade deshalb stolz auf euch, weil ich selbst volksverbunden bin und im Volk wurzele und von ihm geliebt und anerkannt werde, und so hat das Volk meine Waffe mit einbezogen. Das muß so bleiben, meine jungen Kameraden! Wir sollen stolz darauf sein, daß das Volk so unsäglich viel für uns gibt und opfert. Ihr steht im Vertrauen dieses Volkes, als ein Wehrkörper, zu dem die Väter und Mütter ihre Söhne am liebsten bringen. Das Volk weiß: das ist die Waffe, die uns schützen

wird, die nicht zulassen wird, daß man unsere Kinder abmordet, die nicht zulassen wird, daß man blühendes deutsches Land zerspleißt. Dieses Volk hat Vertrauen zu euch, und ihr müßt dieses Vertrauen rechtfertigen, das muß euer Stolz sein.

Wenn ich vom Vertrauen spreche, dann muß ich auch von dem Vertrauen sprechen, das zwischen uns bestehen muß. Auch davon hängt so unsagbar viel ab. Ihr müßt Vertrauen haben zu euren Führern, insonderheit letzten Endes zu mir als eurem Oberbefehlshaber, wie auch ich in euch Vertrauen setzen muß, in euch als die Träger, die Vollstrecker und Vollender unserer Gedanken. Dieses Vertrauen ist die festeste Basis, auf der wir stehen, und jeder, der dieses Vertrauen zu erschüttern versucht, begeht ein Verbrechen, denn er erschüttert damit das Fundament unserer jungen Waffe. Nur im blinden Vertrauen zueinander werden wir in der Lage sein, alle Schwierigkeiten zu meistern. Ihr müßt das Vertrauen zu mir haben, daß ich euch jederzeit das technisch beste und vollkommenste Material in die Hand gebe, das wir besitzen. Das Beste, was unsere Erfinder erdacht, unsere Konstrukteure gezeichnet und unsere Arbeiter erarbeitet haben, wird euch zugeführt, in dem Tempo, wie es entsteht. Dieses Tempo steigert sich von Tag zu Tag, um jede Stunde, die ihr erlebt. Unsere Maschinen sind modern wie die der anderen. Sie sind besser! Die Organisationen aller Fliegertruppen der Welt kommen nicht annähernd an unsere Organisation heran. Wir können das ohne Überheblichkeit sagen. Habt also Vertrauen! Das ist das Beste, was wir besitzen. Ich sagte auch schon, daß letzten Endes nicht nur die Maschine entscheidet, sondern der Mensch, der in der Maschine sitzt.

Ich werde von euch nichts verlangen, von dem ich nicht überzeugt bin, daß es auszuführen ist. Mein Leben liegt offen vor euch. Was ich vielleicht einmal von euch fordern muß, habe ich bereits gegeben. Ihr werdet von keinem Feigling geführt. Das darf ich für mich in Anspruch nehmen: was für Fehler ich auch immer gemacht habe, feige bin ich nie gewesen und werde ich niemals sein. Deshalb wird auch die Luftwaffe niemals feige sein, sondern sie wird von der Härte sein, von der immer mein Wille gewesen ist. Ich werde von euch nichts fordern, was ich nicht selbst zu erfüllen bereit bin und was wir nicht alle zu erfüllen bereit sind und was nicht zur letzten Erfüllung unserer höchsten Aufgabe notwendig ist.

Ich verstehe euch; gottlob bin ich noch nicht über die Zeiten hinaus, da ich die Jugend nicht mehr verstehen könnte. Ihr seid jung, und es ist mein Wille, daß ihr diese Jugend in euch fühlt. Jugend muß Lebenslust und Lebensfrohsinn besitzen, und ich will, daß ihr lebenslustig und lebensdurstig seid. Ihr könnt euch darauf verlassen. Ich wehre nicht dem einzelnen, wenn er über die Stränge schlägt im Jugendübermut. Das ist mir lieber, als wenn ich Streber und Duckmäuser in meinem jungen Offizierkorps haben würde. Seid stets so, daß ihr mit offenen und blanken Augen mir ins Gesicht sehen könnt! Dann werdet ihr das Richtige getan haben. Ich verlange von euch nichts Unmögliches, ich verlange von euch nicht, daß ihr Musterknaben seid. Ich bin gern großzügig; ich verstehe, daß die Jugend Dummheiten machen muß, sonst wäre sie keine Jugend. Ihr könnt ruhig Streiche machen; dafür werdet ihr dann etwas auf den Kopf bekommen. Aber das ist nicht entscheidend. Entscheidend ist, daß ihr ehrliebende, anständige Kerle, daß ihr Männer seid. Ihr könnt Zicken machen, soviel ihr wollt, aber wenn es in die Maschine geht, dann müßt ihr Kerle sein, entschlossen, alle Widerstände über den Haufen zu rennen. Das ist das, was ich von euch verlange: mutige, tollkühne Kerle.

Ich habe schon einmal gesagt: Mir schwebt vor, eine Luftwaffe zu besitzen, die, wenn einmal die Stunde schlagen sollte, wie ein Chor der Rache über den Gegner hereinbricht. Der Gegner muß das Gefühl haben, schon verloren zu sein, bevor er überhaupt mit euch gefochten hat. Das wird jetzt schon immer mehr mit euch geübt. Eure Aufgabe muß so sehr in euer Fleisch und Blut übergehen, und ihr müßt davon so sehr erfüllt sein, daß ihr, wenn es einmal losgeht, genau wißt, was eure Aufgabe ist. Ihr müßt sie blind beherrschen und dafür leben.

Nehmt eure Aufgabe ernst! Wer von euch glaubt, nur zum Zeitvertreib Offizier der Luftwaffe geworden zu sein, wer nicht bereit ist, in jeder Stunde, in der ich das von ihm verlange, sofort alles einzusetzen, der wähle sich lieber einen anderen Beruf. Ich muß das Vertrauen haben, daß ich Kämpfer unter mir habe, junge Menschen mit dem eisernen Willen zur Tat. Das soll unser gesunder Ehrgeiz sein: durch die Tat uns erweisen und durch die Tat vorankommen!

Ihr dürft heute wieder stolz sein, Deutsche zu sein. Was das heißt, vermögt ihr vielleicht nicht so zu ermessen wie wir Älteren, die wir die grauen Zeiten miterlebt haben, in denen wir uns schämen mußten,

Deutschland anzugehören. Ihr könnt maßlos glücklich sein, in einer Zeit wie dieser zu leben. Lest die Geschichte unseres Volkes und ihr werdet erkennen: keine Zeit ist so groß, so gewaltig und so voll Aufgaben wie die heutige Zeit. Daß ihr daran mitwirken dürft, mitarbeiten dürft, euch mit einsetzen dürft, das muß jeden glücklich machen, so wie es jeden von uns unsagbar glücklich macht, an diesem gewaltigen Werk Anteil zu haben.

Und nun zum letzten, meine Kameraden, ihr habt als Soldaten einen Eid geleistet, ihr habt diesen Schwur auf den Führer getan. Ihr habt ihn in dem Schwur namentlich genannt. Damit habt ihr die engste Verbindung vollzogen, die es überhaupt unter Männern gibt. Ihr habt euer Leben dem Führer überantwortet, habt es ihm anvertraut. Ihr habt geschworen, ihm zu folgen bis in den Tod.

Dieser Eid und dieser Schwur soll euch nun stets im Leben die engste Verbundenheit zum Führer selbst geben. Ihr sollt fühlen: ich selbst bin meinem Führer direkt und unmittelbar verbunden. Das höchste Band, der Eid, verbindet mich mit ihm. Ich brauche euch nun nicht zu sagen, was dieser Eid bedeutet. Er ist schlechterdings das Höchste. Mit diesem Eid und diesem Schwur habt ihr euch freiwillig dem Führer anvertraut als Gefolgsleute. Die Treue ist das höchste Gut unserer Ahnen gewesen. Treue soll auch unser höchstes Gut sein, Treue dem Führer und damit Treue unserm Volk.

Wenn ihr das, meine jungen Kameraden, beherzigt, wenn ihr im Drange eurer Arbeit, im Überschaum eures jungen Lebens doch manchmal innere Einkehr haltet, abschnittweise euer Leben überblickt, dann denkt daran, daß es heute in dieser Stunde mein leidenschaftlicher Wille ist, euch das mitzugeben für euer Leben, was ich Bestes euch geben konnte. Dann denkt daran, daß der Zweck dieser Stunde war, daß auch wir uns enger verbunden fühlen, daß ihr zu mir gehört, so wie ich für euch sein werde. Dann, glaube ich, wird das Leben schön und groß und lebenswert vor euch liegen. Meine heißesten Wünsche begleiten jeden von euch. Seid Männer! Seid Deutschlands würdig.

Der Inhalt des nächsten Schulungsheftes

Das nächste Schulungsheft bringt Aufsätze zum 50. Geburtstag des Führers.

Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg.